№ 4. 1899.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Wilhelm Engelke's
Memorabilia der Stadt Stargard (1657—1675).

Bearbeitet von

Prof. Dr. R. Schmidt zu Treptow a/R.

(Schluß.)

Hilf Gott!

Anno 1671 den 13. Januar ward die bei uns allhier zu Stargard sogenannte Augustiner- oder Klosterkirche, nachdem selbige Anno 1645 in dem großen Brande mit aufgegangen und nunmehr wieder in etwas bis auf die Hälfte erbaut, das Chorgewölbe wieder befestigt, weil es im Brande war stehen geblieben, zum Gottesdienst eröffnet und introducieret: Herr Josias Christophorus Neander, ss. theologiae Doctor et Pastor hielt vor dem Altare stehend einen Sermon, Amplissimus Senatus-Patronus, item ein ehrwürdiges Ministerium war zugegen. Es ward eine Vocal- und Instrumental-Musik gehalten und der ganze Actus mit dem Gesange „Herr Gott, Dich loben wir" geschlossen. Beim Ausgang legte die ganze Gemeinde, welche in großer Versammlung vorhanden war, eine freiwillige Gabe der Kirche zum Besten in einen aufgestellten Kirchenstock. Der gütige Gott wolle diese und andere Kirchen

bei uns erhalten und verleihen, daß Gottes Wort rein und lauter darinnen bis ans Ende der Welt gelehrt werde!

Sonst ist dies Jahr in politicis und anderem nichts gar Merkliches vorgegangen, Gott sei gelobt, der uns noch gnädig erhalten hat: der gesegne uns weiter mild und väterlich!

— Aus dem Jahre 1672 findet sich nur die Liste der getrauten, getauften und gestorbenen Personen, die am Schlusse gegeben wird. —

Anno 1673 begab sich bei uns ein trauriger und kläglicher Unglücksfall. Es war die Schneiderzunft in ihres Altmeisters Hause, Namens Joachim Kohrt, welcher oben in der Schuhstraße wohnte, aus Handwerksgewohnheit zusammen; es verunwilligten sich zwei von den Jungmeistern, der eine war Johannes Gildemeister, der andere Jeremias Schmied, kamen nicht allein mit Worten aneinander, geriethen auch zur Schlägerei. Der J. Gildemeister wirft den J. Schmied nieder auf die Bank, schlägt mit Fäusten auf ihn zu, der J. Schmied erwischt unvermuthet ein Messer, welches vor dem Fenster lag, sticht damit jenen in die Brust, ja mitten in das Herz, daß er alsbald auf der Stelle des Todes ist. Der J. Schmied wurde gefänglich eingezogen, obwohl er nun viele Entschuldigungen vorsuchte, als hätte er Nothwehr thun müssen; es wäre jener selber in das Messer gelaufen, welches er zu seiner Defension nur vorgehalten, er wäre nicht willens gewesen, ihn zu tödten. Daher wurde er unterschiedlich vor den Richter geführt, da er allezeit Entschuldigungen vorwandte, so daß er auch über ein Jahr im Gefängniß zubrachte; dennoch ward er durch Urtheil und Recht zum Tode verdammt, gab sich endlich, da die Mordthat vor Augen war, willig darein, wieder zu sterben, und ward ihm auf öffentlichem Markte mit dem Schwerte der Kopf abgeschlagen.

Anno 1674 war ein so langer, harter Winter mit großem Schnee, daß die Schafe an Futter großen Mangel litten und an etlichen Orten ganze Schäfereien ausstarben.

Nach Jacobi, mitten in der Ernte, entstand auf der Vorstadt Werder gegen Mittag um 11 Uhr durch Unvorsichtigkeit

eine Feuersbrunst nahe an dem Vorderthore auf der linken Hand, dadurch 5 Häuser, viele Scheunen und Ställe abbrannten.

Hilf Gott!

Anno 1675 war gar ein weicher Winter, der Januar gab solch gelindes Wetter, daß auch unsere Kaufleute Korn nach Stettin zu Wasser wegschifften; im Februar und März aber kam ein harter Nachwinter, so daß auch auf Annunciationis Mariae Winter war. Anno 1674 in den heiligen Weihnachten gingen 7 Regimenter unter dem General-Major v. Wulfen, schwedische Völker, und nahmen das Hauptquartier in Pyritz, verlegten etliche Regimenter in die Neumark und besetzten unter anderem mit einem Regiment Dragonern Landsberg an der Warthe; sie verfuhren zwar mit den Einwohnern nicht feindlich, doch ging auf deren Verpflegung ein Großes. Anno 1675 den 11. Januarii, war Montag, wurden bei uns zwei Kompagnien schwedischer Völker einquartirt. Nachdem der schwedische Feldherr Wrangel sich mit dem größten Theil der schwedischen Völker um und in Prenzlau in der Uckermark gesetzt, sind 7 Regimenter unter dem General-Major v. Wulfen durch den Damm von Stettin ausgegangen bis auf Pyritz, wo der Stab im Hauptquartier geblieben, 5 Regimenter sind in die Neumark, davon 1 Regiment in Landsberg einquartirt. Aus Pommern sind 2 Regimenter verpflegt worden.

Gott, gieb doch Frieden in unserm Lande, Glück und Heil zu allem Stande!

Bei dieser Irruption der Schweden in dies Hinterpommern verließ die Churfürstliche Regierung Stargard, flüchteten alle Räthe mit den Ihrigen wie auch mit den actis publicis nach Kolberg; dadurch nahmen die Herren Schweden Gelegenheit, transferirten das Hauptquartier von Prenzlau und Pyritz nach Stargard, dergestalt, daß der ganze Stab, alle Generalspersonen wie auch der Feldherr Wrangel, welcher in Herrn Regierungsrath Höltzners Hause gegen den Markt

einquartiert wurde, hier war, wurden auch 4 Kompagnien Musketiere von des Herrn Obersten Hoth Regiment herein verlegt. 34 Stücke und eine große Quantität Ammunitionswagen wurden nach Stargard geführt und standen außer dem Pyritzer Thore neben dem Rosengarten auf dem Lande, wobei Tag und Nacht Wache bestellt war. Das übrige Volk, als 9 Regimenter, welches aus der Uckermark nach Pommern ging, wurde in alle Städte verlegt, nach Stolp, Rügenwalde, Köslin u. s. w. Was zur Artillerie an Pferden und sonst gehörig ward hin und wieder in die kleinen Städte Massow, Naugard, auch auf die Dörfer verlegt.

Am 29. April, war Donnerstag, zog die ganze schwedische Armee, welche nunmehr in 3 Monate in ganz Hinterpommern und der Neumark, wie auch der ganze Generalstab, welcher allhier zu Stargard einquartirt gewesen, aus dem Lande und stand Freitags vor der Stadt Damm auf dem „Rande vouß". Es blieben aber allhier zu Stargard in Besatzung 400 auscommandirte Musketiere, 200 Reiter und 400 Kranke unter Commando des Herrn Oberst Krämer, welcher allhier ein ganzes Regiment richten und werben sollte. Es waren also insgesammt 1000 Mann Reiter und Fußknechte zur Besatzung.

Anno 1675 den 1. Juli, als die Pommerschen Landstände durch gewisse Herrn Deputirte mit dem schwedischen Feldherrn Herrn General Gustav Wrangel eine Neutralität getroffen, und bis Michaelis 9000 Thaler auf 4 Termine zu erlegen versprochen, sind diese 1000 Mann schwedische Völker ausgezogen und Stargard unbesetzt geblieben. Der gütige Gott wolle uns doch ferner von allem Uebel erlösen, beständigen Frieden geben und dabei erhalten.

Anno 1675 war nicht allein ein kaltes Frühjahr, dadurch die Blüthe an den Bäumen in den Gärten Schaden nahm, sondern auch nachher erfolgte ein nasses Regenwetter, daß das Getreide an der Blüthe etwas Schaden litt; durch solches Regen- und kaltes Wetter ward die Ernte aufgehalten, daß allhier auf und nach Jacobi die Roggenernte anging. Wegen

solcher langwierigen Ernte war Mangel an Brot bei den armen Leuten im Lande, und obwohl solches nasses Wetter um Jacobi sich nicht gänzlich verlieren wollte, vielmal 2 oder 3 Tage anhielt, machte Gott dennoch alles gut, indem 3 oder 4 Tage gutes Wetter einfiel, daß die Leute an der Ernte arbeiten konnten.

	Vertraut.				Getauft.				Begraben.			
	St. M.	St. J.	H. G.	Sa.	St. M.	St. J.	H. G.	Sa.	St. M.	St. J.	H. G.	Sa.
1664	16	8	4	28	74	24	28	126	70	21	22	113
1666	9	3	4	16	59	31	33(1)*	123	54	33	37	124
1668	21	6	8	35	64(1)	39	21	124	46	20	27	93
1669	19	10	13	42	79(3)	27	38(3)	144	48	31	25	104
1670	21	10	12	43	88(1)	42	44(2)	174	67	25	25	117
1671	32	4	4	40	90(2)	43	51(3)	184	86	30	41	157
1672	19	7	7	33	118	33	40(2)	191	69	19	33	121
1673	24	11	14	49	93	30	28(1)	151	52	25	34**	111
1674	14	8	5	27	116	74	31	221	59	31	23	113

St. M. = St. Marien-Kirche. St. J. = St. Johannis-Kirche. H. G. = Heilige-Geist-Kirche. * In Klammern sind die außerehelichen Kinder angegeben, ** meistentheils junge Leute.

Mittheilung über Alterthumsfunde in der Gegend von Schmolsin.

Die in Monatsbl. 1898 Seite 177—180 veröffentlichten Mittheilungen über Alterthumsfunde in der Gegend von Schmolsin kann ich heute durch weitere Angaben ergänzen.

Die in meinem ersten Berichte unter 3. namhaft gemachte Oertlichkeit, die der nach Scholpin führende Weg durchschneidet, lieferte eine weitere Ausbeute an kleinen Feuersteinsplittern und -Geräten, kleinen Messern, Schabern u. a.

Messerchen von kleinster Form, etwa 2 cm lang, zeigten häufig eine sorgfältig gedengelte Schneide. Unter den neueren Funden befinden sich auch einige Urnenscherben, die durch ihre Ornament-Fingernägeleindrücke auf die steinzeitliche Periode hinweisen. Man wird daher die Feuersteinfunde dieses Platzes für steinzeitlich halten können. Doch lagen im Sande zerstreut auch Reste späterer Perioden. Interessant sind einzelne Eisennägel von charakteristischer Gestalt, mit dreieckigem Kopf und kurzem, am Ende umgenietetem Stift, die als Vikingernägel festgestellt worden sind. — Bei weiterer Nachforschung fanden sich auch auf dem Hügel, welcher einige hundert Schritt weiter nach Scholpin zu linker Hand an demselben Wege liegt, deutliche prähistorische Spuren. In der Mulde, die durch Abfahren von Sand entstanden ist, zeigten sich Lagerungen von Asche und Brandresten; in ihrer Nähe lagen mehrere kleine Feuersteinschaber und Bruchstücke kleiner Feuersteinmesser. Daneben fanden sich auch hier Ueberreste einer nicht allzu fernen Zeit, z. B. Theile einer groben, mit Zinn (?) umwickelten Angelschnur.

Ungefähr nördlich von Menzels Ausbau liegen einige mit wenigen Gehöften besetzte Sandhügel in einer moorigen Umgebung, die den Namen Jawersberg führen. Auch hier fanden sich zahlreiche Spuren im losen Sande liegend, die auf eine vorgeschichtliche Besiedelung dieses Platzes hinweisen: Feuerstein-Fragmente, kleine Messer und Schaber, auch einige kleine sorgfältig gearbeitete Pfeilspitzen. Die Aehnlichkeit dieser Fundstücke mit denen von der bezeichneten Stelle des Scholpiner Weges ist so auffallend, daß man nicht fehlgehen wird, wenn man beide für gleichzeitig hält. Auch hier lagen mit steinzeitlichen Gegenständen mittelalterliche Kulturreste im Sande umher, Metallknöpfe mit Oesen, Scherben u. a.

Ein größeres Steingeräth, ein undurchlochtes Beil, wurde etwa 2 km nördlich, vereinzelt im Moor von Holzkathen gefunden. Es ist aus einem schwärzlichen, ziemlich weichen

Gestein hergestellt. Es bleibt auffallend, daß sich unter den zahlreichen steinzeitlichen Funden kein einziges größeres Stück aus Feuerstein befindet.

In Selesen kann ich außer den beiden im ersten Bericht genannten Hügeln nun noch einen dritten Platz als Urnenfriedhof namhaft machen. Gelegentlich einer vorgenommenen Ebenung des Platzes hinter dem von Bandemerschen Erbbegräbniß stießen die Arbeiter auf eine in einem Steinsatz stehende Urne. Bei weiterer Nachforschung ergab sich, daß die Kuppe des Friedhofshügels in unmittelbarer Nähe der genannten Stelle noch mehrere gleichartige Grabstellen enthielt. Jede der etwa 1—1 1/2 Fuß tief eingesetzten Urnen war von einem Kranze geschlagener Feldsteine umgeben. Die Ueberreste einer ließen auf ein umfangreiches terrinenförmiges Gefäß schließen, die einer andern auf eine flache starke Schüssel. In dem Leichenbrande fanden sich Reste von Bronzearmringen. Alle Anzeichen weisen, ebenso wie bei den im ersten Bericht angeführten Funden von Selesen, auf die vorrömische Eisenzeit hin.

Auch das 6. namhaft gemachte Sandfeld westwärts von Zietzen, auf welchem Rieselwiesen hergestellt worden sind, lieferte noch manchen interessanten Fund. Es wurden vereinzelt auch hier kleine Feuersteinmesser und -Schaber gefunden. Darunter befindet sich ein einseitig poliertes Bruchstück, welches zu einem größeren Schaber gehört zu haben scheint. Zahlreicher sind die der römischen Eisenzeit angehörigen Bronzefunde, die den durch die Schwemmarbeiteu zerstörten Urnengrabstätten entstammen. Es sind verschiedene Fibeln von der Form der jüngeren Fibeln dieser Periode, Armbänder von breitem und flachem Durchschnitt, deren nebeneinander stehende Enden von zierlichen Schildchen gebildet werden, ein Fragment eines eisernen Dolches, in einer ledernen mit Bronzeblech beschlagenen Scheide steckend, Schnallen, Spinnwirtel u. a. m. Eine hier gefundene, vermuthlich römische, sehr dünne Münze ist leider in fremde Hände gekommen. Von den Urnen konnte

nur eine, ein schön gewölbtes, mit keinen Henkeln versehenes Gefäß, dem Museum zugeführt werden. Nach einer Mittheilung des leitenden Wiesenbaumeisters fanden sich auf dem Zietzener Felde neben den Urnengräbern auch einige Skelettgräber. Ich sah selbst ein ausgeschwemmtes Skelett und fand daneben Bruchstücke eines bronzenen Armringes. Nach den bisherigen Erfahrungen wird man die beiden hier vorgefundenen Bestattungsweisen für gleichzeitig halten können.

Auch das Zietzen benachbarte Dorf Vietkow hat uns nun einen Einblick in seine ferne Vergangenheit gegeben durch den großen Depotfund, der auf dem Felde des Bauerhofbesitzers August Schiewer — sein Name soll nicht ungenannt bleiben — zufällig entdeckt wurde, und der nun unverkürzt dem Museum übergeben ist. Weil eine genauere Beschreibung des Fundes beabsichtigt wird, mag es genügen, hier die Zusammensetzung desselben anzugeben. Der Fund besteht aus folgenden Stücken, die in einem Gefäß, das beim Heben des Fundes zerbrochen wurde, an einer moorigen Ackerstelle vergraben waren — in der Nähe liegt ein großer Stein, und der Moorboden ringsumher ist mit Bronzefeilspähnen durchsetzt: 1 Schildbuckel aus dünnem Bronzeblech mit alten Bruchstellen — 1 Schwertgriff, 9 cm lang. Die Schneide ist bis auf ein 6 cm langes Stück abgebrochen — 3 Gußklumpen, Theile eines runden und ziemlich flachen Gußkuchens — 1 Amboß, stark benutzt, in eine Spitze ausgezogen, ähnlich den heute zum Sensenschärfen benutzten kleinen Geräthen — 1 breitflüglige Lanzenspitze, Tülle 8 cm, Blatt 18 cm lang — 2 schmalflüglige Lanzenspitzen mit erhabenem Mittelgrat, Tülle mit Nietlöchern, Länge 22 cm — 1 Blatt einer schmalen Lanzenspitze, Tülle ist abgebrochen — 1 lange Tülle einer Lanzenspitze, Blatt ist abgebrochen — 1 meißelartig geformte hohle Spitze, 8 cm lang — 2 gleiche Zaumzeug-Ringe, größter Durchmesser 4½ cm — Riemenstab, 5,7 cm lang — 2 Lappencelte ohne Oese, 13 und 14 cm lang — 7 Lappencelte mit Oese, 11—16 cm lang —

14 Tüllencelte, alle, verschieden ornamentirt, 9½—13½ cm lang — 1 ungarische Axt mit Hammerknopf, Stielröhre und geschweifter, an den Ecken hornartig gebogener Schneide — 1 Bronzemesser, Schneide 17 cm lang, Tülle 6 cm mit 2 Nietlöchern — 1 massiver Gußkern für Tüllencelte — 1 Armspirale aus 6 mm breitem, im Durchschnitt flach dachförmigem Draht, dessen Enden in runde gedrehte Formen übergehen — 1 Armspirale aus gleich geformtem, 7 mm breitem Draht; beide Armspiralen zusammengebogen — 1 massiver kreisrunder Ring, größter Durchmesser 20,2 cm, an 6 Stellen mit schräglaufenden parallelen Riefen verziert — 1 Armband, 3 cm breit, Innenseite flach, Oberseite gewölbt, geschlossen — 1 Armband derselben Form, jedoch vom strengen Oval zu Gunsten der natürlichen Armform abweichend, die Enden einander berührend, aber nicht geschlossen — 1 Armband, 9 mm breit, offene Form, die Enden wenig in die Höhe gebogen — 1 Armband von ähnlicher Form — 5 offene starke Armringe, größter Durchmesser 7½, 10½, 11, 12½, 14 cm, mit engen Querriefen verziert — 2 verschiedene Spiralen aus flachem, im Durchschnitt <>-förmigem, nach der Mitte zu sich verjüngendem Draht — Fragment einer ornamentirten Plattenfibel — Fragmente von 2 Henkelgefäßen — Fragmente einer Schale, mit eingeritzten Schlangenlinien verziert.

Daß auch das östlich von Vietkow gelegene Gelände des Dorfes Virchenzin ein alter Kulturboden ist, bestätigte auf meine Anfrage der in Virchenzin ansässige Gutsbesitzer. Er konnte aus eigener Erfahrung mittheilen, daß auf den Kuppen der Hügel beim Anlegen von Kartoffelmiethen mitunter Urnen angetroffen worden sind. R. Berg.

Bericht über die Versammlungen.

Sechste Versammlung am 18. März 1899.

Ausgestellt sind 6 Bronzecelte (Geschenk des Herrn O. Vogel in Stargard), ein Bronzefund aus Zeblin (Kr.

Bublitz. Geschenk des Herrn Oberstlieutenant v. Hellermann), Bronzefibeln und eine eiserne Schnalle aus Geiglitz (Kr. Regenwalde. Geschenk des Herrn Geh. Commerzienrath Lenz), eine Priesterkasel aus Lübzin, ein Stralsunder Gesellenbrief v. J. 1777.

Herr Prediger Dr. Stephani: Das germanische Haus nach der Schilderung des Tacitus.

In den vorchristlichen Jahrhunderten führten die germanischen Völker ein Nomadenleben. So berichtet Strabo nach dem Zeugniß des um 100 v. Chr. lebenden Posidonius, daß die Sueben keine festen Wohnsitze gehabt hätten. Zur Zeit Cäsars fingen die Germanen eben an, das Nomadenleben aufzugeben. Im Allgemeinen bezeichnet aber erst das Zeitalter des Augustus für die Germanen die Uebergangszeit vom Nomadenthum zum Bauernthum. Die Dreifelderwirthschaft ward wahrscheinlich erst zur Zeit Karls des Großen eingeführt. Tacitus, welcher uns im 16. Kapitel seiner Germania die älteste, authentische Urkunde über germanische Besiedelungs- und Wohnverhältnisse aufbewahrt hat, setzt einen einigermaßen seßhaften Zustand des Volkes voraus. Nach ihm wohnten die Germanen theils in Einzelhöfen, theils in Dorfschaften mit weit auseinander liegenden Gehöften (sogenannten Haufendörfern). Aeußere Rücksichten, wie die Nähe einer Quelle, eines schützenden Waldes oder Hügels, die Fruchtbarkeit der Felder, waren ausschlaggebend für eine Neusiedelung; daher gehen auch die ältesten Ansiedelungsnamen zumeist auf Oertlichkeiten zurück. Die Häuser selbst bestanden aus aufgestellten Baumstämmen, welche zum Theil mit glänzenden Farben bemalt waren. Es waren wahrscheinlich Baumstämme, die entweder gar nicht oder nur ganz roh mit der Axt bearbeitet waren und so zum Bau von Blockhäusern verwendet wurden. Dio Cassius berichtet noch um 200 nach Christo, daß die Wohnungen der Allobroger aus Holz bestanden hätten und deshalb von den Römern mit Leichtigkeit niedergebrannt wären. Rundbau und viereckiger Bau werden noch lange neben einander bestanden haben. Die Bemalung der Wohnhäuser (in rothen und weißen Farben) wird etwa nach Art der Verzierungen erfolgt sein, welche wir an den gleichaltrigen Urnen beobachten können. Der weitere Bericht des Tacitus über die eigenthümlichen Erdwohnungen, welche oben mit Dünger belegt wurden und theils als Vorrathskammern, theils als Zufluchtsstätten bei feindlichen Einfällen und zur Winterszeit dienten, ist nicht ganz klar. Tacitus hat hier offenbar verschiedene Verhältnisse mit einander vermischt; die Erdwohnungen, welche im Winter als

Aufenthaltsorte der Familien dienten, sind offenbar von den an versteckten Orten angelegten Vorrathskellern oder -höhlen zu unterscheiden. Plinius, ein Zeitgenosse des Tacitus, berichtet uns nur von Arbeitskellern, in welchen sich die germanischen Frauen gerne aufzuhalten und zu spinnen pflegten. Damit meint er offenbar in der Nähe des Hauses gelegene Arbeitsräume, welche ganz oder halb unter der Erdoberfläche lagen und besonders zur Winterszeit benutzt wurden. Jedenfalls ist es verkehrt, wenn man annimmt, daß die von Tacitus erwähnten Erdwohnungen unterhalb des Hauses gelegene Kellereien gewesen seien. Ebensowenig aber können hierfür die sogenannten Trichtergruben in Betracht kommen, welche sich besonders in Bayern vorfinden; dies sind vielmehr wahrscheinlich Herdgruben, in welchen die Leichen vor der Bestattung verbrannt wurden.

Von der Rügisch-Pommerschen Abtheilung.

Die Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Greifswald hat wieder angefangen, durch Versammlungen ihrer Mitglieder das Interesse an der heimathlichen Geschichte zu beleben und zu erwecken. Am 5. Dezember 1898 fand eine zwanglose Vereinigung statt, in der Herr Professor Dr. Frommhold im Namen des Vorstandes und in Vertretung des behinderten Vorsitzenden, des Herrn Professor Dr. Pyl, über die Entstehung und Entwickelung der Gesellschaft und insbesondere der Greifswalder Abtheilung berichtete. Herr Dr. Kunze gab alsdann einen Ueberblick über die Entstehung und den Bestand der seiner Aufsicht unterstellten Alterthümersammlung.

Am 13. März 1899 fand eine Versammlung der Mitglieder statt, in welcher Herr Gymnasialdirektor Dr. Wegener über die Stein- und Bronzezeit im Norden sprach (Referat im Greifsw. Tageblatt vom 17. März 1899).

Literatur.

Schultz, Fr. Das Deutsch Kroner Land im 14. Jahrhundert. Zeitschrift des Westpreuß. Gesch. Ver. H. XXIX, 1—98.

Vorliegende Arbeit muß hier erwähnt werden, weil sie pommersche Verhältnisse vielfach berührt, insofern der Kreis Dtsch. Krone

altpommerscher Boden ist und die Gegend von Falkenburg und Tempelburg häufig Erwähnung findet. Indessen findet man hier keine Aufschlüsse über schwebende Fragen, keine brauchbare Uebersicht des im einzelnen bekannten Materials. Der Verf. vertieft sich in Archive, um, was freilich nur in bescheidenem Maße geglückt ist, neues Material zu finden, und giebt sich keine Mühe, sich näher mit der Literatur bekannt zu machen, so wenig, daß es sich nicht verlohnt, die ihm unbekannt gebliebenen Arbeiten aufzuzählen. — Die Behauptung, daß Dtsch. Krone sich zuerst in der Villa Cron erwähnt finde, die 1249 den Templer geschenkt wird, hat er in keiner Weise bewiesen, im Gegentheil, der bekannte von ihm beigebrachte Apparat spricht viel eher für Krone a. d. Brahe, wenn die Urk. nicht überhaupt eine Fälschung der Templer ist. Das Land (!) Dtsch. Krone im 14. Jahrh. bis in die Nähe von Dramburg auszudehnen, weil der betr. Posener Archidiakonatssprengel so weit reicht, ist mindestens eine Kühnheit. Die große Zahl gröberer und geringerer Versehen aufzuführen ist unmöglich und zwecklos. Der westpreußische Geschichts-Verein wird durch eine solche verfehlte Publikation in seinem Ansehen nicht leiden. Ihre Fortsetzung zu bringen, falls sie nicht wesentlich sorgfältiger ausfällt, würden wir ihm nicht rathen. van Niessen.

K. Maß. Pommersche Geschichte. Stettin 1899.

Es ist unzweifelhaft, daß ein oft empfundenes Bedürfniß nach einer lesbaren, allgemein verständlichen Geschichte Pommerns vorliegt, wie sie andere preußische Provinzen, z. B. Schlesien und Sachsen, längst besitzen. Durch eine solche Gesammtdarstellung wird nicht nur das Verständniß für die Einzelforschung erheblich gefördert, sondern auch das Interesse an der heimathlichen Geschichte nicht wenig erregt und vermehrt. Es ist nun die Frage, ob es bereits an der Zeit ist, eine solche zusammenfassende Arbeit zu leisten, ob dazu die wissenschaftliche Forschung weit genug vorgeschritten ist. Diese Frage kann bejaht, aber auch verneint werden. Gewiß ist es jederzeit möglich und nützlich, eine Zusammenfassung der Einzeluntersuchungen, eine Darstellung auf Grund der bisherigen Resultate der Forschung zu geben. Wenn man warten wollte, bis alles aufgeklärt, alles klar gelegt wäre, so würde nie eine Darstellung der gesammten Geschichte auch nur eines kleinen Landes möglich sein. Andererseits ist allerdings trotz des erfreulichen Fortschrittes, den die pommersche Geschichtsforschung namentlich auch in den letzten Jahren gemacht hat, noch gar sehr viel auf diesem Gebiete dunkel, zweifelhaft und unklar. Ja je tiefer man in die pommersche Geschichte eindringt, auf desto mehr offene Fragen stößt man. Eine wissenschaftliche Geschichte Pommerns

bedarf noch mancher Vorarbeit, aber doch braucht auch mit ihr nicht so lange gewartet werden, bis alles aufgearbeitet und aufgeklärt ist. Sie muß sich nur ganz auf den Quellen aufbauen und ist deshalb ohne kritisches Beiwerk kaum denkbar.

Eine solche Arbeit will der Verfasser des vorliegenden Buches, wie er selbst sehr bescheiden in dem Vorwort sagt, nicht liefern, sondern nur eine populäre Geschichte Pommerns geben, die „unter Benutzung aller wichtigeren Erscheinungen auf diesem Gebiete das durch wissenschaftliche Forschung Festgestellte ohne Benutzung von Quellen in übersichtlicher Weise dem Leser mittheilen soll." Grundsätzlich ist, wie gesagt, gegen einen solchen Versuch nichts einzuwenden. Leicht ist er aber nicht. Die Frage ist, ob es dem Verfasser gelungen ist, die Aufgabe, die er sich gestellt hat, zu lösen. Wir heben sogleich hervor, daß er mit erfreulichem Fleiße, mit deutlich zu erkennender Liebe an die Arbeit gegangen ist. Auch ist sein Buch im allgemeinen gut zu lesen und mit anerkennenswerthem Geschick verfaßt. Trotzdem treten nicht wenige Bedenken entgegen. Es scheint fast, als habe sich der Verfasser die Arbeit doch zu leicht gedacht. In sehr umfangreichen Abschnitten ist das Werk nicht viel mehr als ein Auszug aus Bartholds Geschichte von Pommern. Das ist an und für sich kein Vorwurf für das vorliegende Werk, aber es ist bedauernswerth, daß dadurch mancherlei längst überholte und verbesserte Auffassungen und Irrthümer hier wiederholt werden und somit weiter fortleben. Dies im einzelnen zu beweisen, würde zu weit führen. Aber schon ein Blick auf das Verzeichniß der benutzten Werke zeigt, daß der Verfasser nicht die genügende Kenntniß der Literatur besitzt. Es werden dort manche ganz allgemeine und auch recht populäre Bücher aufgeführt: nun daraus ist dem Verfasser kein Vorwurf zu machen, aber er kennt eine Anzahl wichtiger Arbeiten zur pommerschen Geschichte nicht. Am verhängnißvollsten ist für ihn geworden, daß ihm die heute für jeden Forscher maßgebenden Stammtafeln des pommerschen Herzogshauses unbekannt sind, die G. v. Bülow aus Klempins Nachlaß herausgegeben hat. Er hätte sich dann nicht die Mühe zu machen brauchen, einen Stammbaum anzufertigen, in dem die meisten Jahreszahlen falsch und viele Angaben ungenau sind. Auch ist es jetzt allgemein üblich, die Herzoge mit der von Klempin angenommenen Zahl zu bezeichnen, damit endlich die furchtbare Verwirrung unter den Bogislaw, Barnim, Kasimir u. s. w. aufhört. Auch viele andere Werke vermissen wir in dem Verzeichnisse, z. B. C. J. Fuchs, Der Untergang des Bauernstandes, v. Medem, Geschichte der Einführung der evangel. Lehre in Pommern, M. Bär, Die Politik Pommerns während des dreißigjähr. Krieges, v. Bohlen, Die Erwerbung Pommerns durch

die Hohenzollern u. a. m. Die Bücher von Th. Pyl über Greifswald, die Arbeiten van Nießens über die Neumark u. a. m. sind gleichfalls nicht benutzt. Dagegen würden wir manche der aufgeführten Werke nicht vermissen z. B. die von Görigk, Wendler, Ziegler u. a. Aus gar zu populären oder unwissenschaftlichen Büchern zu schöpfen, ist immerhin bedenklich. Zwar will der Verfasser Quellen nicht benutzen, aber ohne Einsicht in das pommersche Urkundenbuch, die Beiträge Klempins zur Geschichte Bogislaws X. u. a. darf auch eine populäre Geschichte kaum geschrieben werden. Und ist denn Kantzows Chronik, die der Verfasser ja benutzt, nicht auch eine Quelle?

Es ist schon an und für sich klar, daß bei einer zusammenfassenden Darstellung gar vieles in Einzelheiten und in größeren Abschnitten auf Widerspruch stoßen muß. Es spricht eben hierbei die subjektive Auffassung zu sehr mit. Dazu kommen aber bei der vorliegenden Arbeit noch viele Irrthümer, die zum Theil auf der Unkenntniß der Quellen und Literatur beruhen. Es ist unmöglich, dieselben im einzelnen aufzuführen und nicht die Aufgabe dieser Besprechung, die Arbeit genau daraufhin durchzusehen. Am bedenklichsten scheinen in derselben die Darstellung der ältesten Zeit, die Auffassung der Thätigkeit Barnims I., die Schilderung der Geistlichkeit (S. 123 ff.), die kurze Geschichte des Caminer Bisthums (S. 222 f.), die Beurtheilung des Johann Friedrich (S. 245 f.) und anderes mehr. Auch scheint die Vorliebe des Verfassers für die Städte nicht immer gerechtfertigt. Einzelne Fehler sind zahlreich vorhanden.

Dem großen Bedenken gegen die ganze Arbeit mußte hier Ausdruck gegeben werden. Trotzdem wollen wir gerne bekennen, daß das Buch in den meisten Partien frisch geschrieben ist und dazu dienen kann, das Interesse an der Heimathsgeschichte zu beleben und zu weiterem Forschen anzuregen. In diesem Sinne sehen wir in demselben auch eine Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

M. W.

Notizen.

Das Archiv für Anthropologie (15, 4) bringt den Anfang einer umfangreichen Abhandlung von O. Montelius: Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien.

In der Zeitschrift für Kirchengeschichte (Bd. XIX S. 373—396) ist ein Aufsatz von M. Wehrmann erschienen über

Bischof Arnold zu Camin 1324—1330. Es wird hier eine zusammenfassende Darstellung der Zeit dieses Caminer Bischofs gegeben, der vor kurzem noch fast ganz unbekannt war.

In der Historischen Vierteljahrsschrift (Jahrg. II. 1899. S. 115—117) bespricht K. Lohmeyer den 2. Band der Kantzow-Ausgabe von G. Gaebel.

Wir machen noch nachträglich aufmerksam auf die nicht uninteressante Zusammenstellung über Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten, die R. Mentz in den Beilagen zu den Jahresberichten des Realprogymnasiums zu Delitzsch von 1897 und 1898 gegeben hat.

In der Historisk tidskrift (1898 h. 3, 44—49) wird besprochen die 1893 in Paris erschienene Doktor-Dissertation von Emile Haumant, la guerre de Nord 1655—1660. Für Schweden und damit auch Schwedisch-Pommern verdient das Werk große Beachtung.

In der Geographischen Zeitschrift (V H. 1 u. 2) berichtet A. Penk ausführlich über das 1896 erschienene große Werk über den Oderstrom, sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse. (3 Bände. Berlin. Dietrich Reimer.)

In den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1898 S. 230) giebt H. Schumann einen Nachtrag zu seiner Beschreibung des Bronze-Depotfundes von Hanshagen (Pommern).

In dem Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (IV S. 92 f.) findet die Arbeit von E. Walter über die steinzeitlichen Gefäße des Stettiner Museums (Lemcke-Festschrift) eine Besprechung durch A. Götze.

In den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt (Heft 20 S. 171—176) bringt M. Wehrmann Beiträge zur Geschichte des Grafen Hermann von Gleichen, Bischofs zu Camin (1254—1288).

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. R. Spuhrmann. Die Caminer Schützengilde Cam. i. P. 1898. Geschenk des Verfassers.
2. G. Pfaff. Die Vokale des mittelpommerschen Dialekts. Dissert. Leipzig 1898. Geschenk des Verfassers.
3. Lutsch. Bericht des Provinzial-Conservators der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien über seine Thätigkeit 1896—1898. 2. Veröffentlichung der Prov.-Com. zur Erhaltung u. Erforsch. der Denkm. d. Prov. Schlesien. Breslau 1898. Geschenk des Verfassers.
4. Englisches Artzney-Büchlein, übersetzt v. M. C. Ludovici. Leipzig 1724. Geschenk des Kaufmanns Otto hier.
5. Ein Sammelband enthaltend:
   1. Johannis G. Mestwerts Apostolischer Fluchspigel. o. O. o. J.
   2. M. C. T. R. Rangos Un-Katholisch Pabstthumb. Stettin 1669.
   3. Der Kloster-Zellische Goliath. 4 Wilh. de Stutgard: Mus Excuteratus. Tübingen 1677.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Kataster-Kontroleur Sahm, Strafanstaltsinspector Witt, Färbereibesitzer Franz Becker in Naugard, Rittergutsbesitzer von Platen auf Parchow bei Wieck a. Rügen, Landrath von Loos, Secretair Theel in Stargard i. Pom., Fabrikbesitzer Weißhun in Lauenburg i. Pom., Stadtbibliothek in Königsberg i. Pr.

Gestorben: Baurath Magunna in Stettin, Amtsgerichtsrath Panzer in Naugard.

Die Bibliothek ist am Mittwoch von 3—4 Uhr und am Dienstag und Freitag von 12—1 Uhr geöffnet.

Das Museum ist am Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Auswärtige erhalten nach vorheriger Meldung beim Conservator Stubenrauch, Turnerstraße 33 e, auch zu anderer Zeit Eintritt.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.